

können. Ein Ex-883-Handverkäufer aus der Niedergangphase der Zeitung etikettierte etliche Jahre später seine Werbeversuche für braunanarchistisches Gedankengut mit dem Label 883. Ein Ex-883-Stammautor, der sein Geld bei der „Jungen Freiheit“ verdient, liefert heute bei jeder Gelegenheit den nationalen Blick auf die Vorgänge rund um die Agit 883. Schließlich entdeckten in jüngster Zeit Koenen, Kraushaar und Co. für ihre staatsbürgerkundlichen Unterweisungen eine antisemitische Grundierung in der Agit 883.

Eigentlich konnte sich bisher jede/r in Sachen 883 wichtig machen und irgendwelche Behauptungen aufstellen, wenn sie/er nur wollte, war sie/er letztlich vor Nachprüfbarkeit und Widerlegung dadurch geschützt, dass die Agit 883 weder einfach zugänglich war noch vollständig vorlag.

Dieses Manko beheben nun Andresen & Mohr & Rübener mit der Herausgabe des „883-Buches“, und leisten damit einen unschätzbaren Beitrag. Nicht nur, weil sie damit die ideologische Lufthoheit über jenen linken Stammtischen gefährden, wo liebgewonnene Märchenstunden in Sachen Agit 883 dargeboten werden, sondern vor allem wird es nun eher möglich sein, im Sinne von Agnoli die hinterlassenen richtigen Fragen zu stellen. Das wollen auch die Herausgeber und hoffen, „gleichzeitig

etwas von der Lust an der Revolte zu vermitteln, die sich in der Agit 883 artikuliert.“ (S.9)

Wer das „883-Lesebuch“ ein wenig genauer unter die Lupe nimmt, wird auf einige begriffliche Mängel, Ungereimtheiten und leider auch auf die Reinterpretation gängiger Mythen stoßen. Diese Mängel werden allerdings durch die bibliografische Leistung der Herausgeber mehr als aufgewogen, wenngleich nicht zu übersehen ist, dass das Lesebuch sich in Themenbereiche gliedert, die eher dem subjektiven Erkenntnis- und Berufsinteresse der AutorInnen und Herausgeber geschuldet sind und weniger durch den historischen Gegenstand selber strukturiert werden.

Besonders deutlich wird dies an der im Prinzip richtigen Feststellung, dass das Jahr 1969 ein Jahr der Suche war. Doch sie bleibt inhaltsleer, wenn nicht klar herausgestellt wird – und dazu gibt es reichlich Material in der 883 – dass die Suche die Suche nach dem revolutionäre Subjekt war, aus der sich logischerweise der „Aufbruch zum Proletariat“ ableitete, so dass alle damit zusammenhängenden Fragen („Kämpfen - Untersuchen – Organisieren“) zum praktischen und theoretischen Gravitationszentrum wurden, worauf sich alle anderen Politikansätze jener Zeit bezogen und dem sie sich unterordneten.

Karl-Heinz Schubert

trend

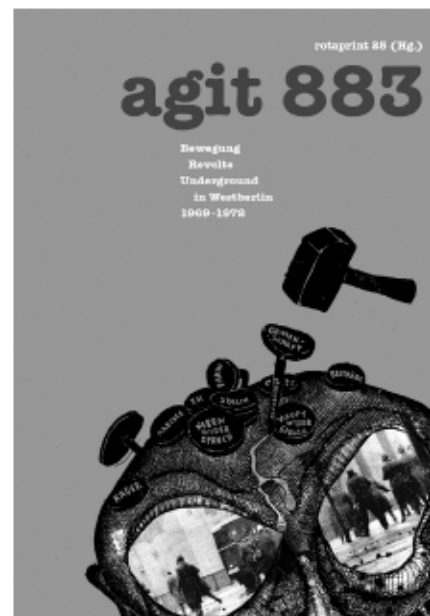
Links zu „68“ und Folgen
Eine Auswahl



- 1967 - Aufruhr & Revolte
<http://www.infopartisan.net/archive/1967/index.html>
- 1968 - Geschichte und Konsequenzen
<http://www.infopartisan.net/archive/1968/index.html>
- High sein, frei sein, Terror muss...
<http://www.trend.infopartisan.net/litlisten/aufruhr/index.html>
- Der Benno-Ohnesorg-Kongress
<http://www.infopartisan.net/archive/bok/index.html>
- Zum 30. Todestag von Georg von Rauch
<http://www.trend.infopartisan.net/trd1101/t441101.html>

883-Buch erschienen

Lufthoheit über linken Stammtischen gefährdet



Für die einen war die Agit 883 ein Untergrundblatt oder eine Sponti-Zeitschrift, für andere ein Anarchoblatt oder schlicht eine Szenezeitung. Für Andresen & Mohr & Rübener, Herausgeber des „883-Buches“, handelte es sich bei der Agit 883 um ein „Sprachrohr der politischen Subkultur“ (S.22). In ihrem „thematisch aufgefächerten Lesebuch“ (S.10) besichtigen sie die Revolte der Jahre 1968-72 in Westberlin und regen damit zum Lesen der Agit 883 an, die nun - durch bibliografische Hinweise ergänzt – endlich nach fast 35 Jahren auf einer beigelegten CD komplett vorliegt.

In den verflossenen Jahrzehnten vermengten sich zusehends Geschichten und Legenden zu einem Knäuel, das mit dem Begriff „Mythos 883“ zu Recht belegt werden kann. Haschrebelln – oder solche, die sich dafür hielten – strickten fleißig an jenem Knäuel, um sich wenigsten posthum ordentlich wichtig machen zu

Agit 883 Bewegung - Revolte -
Underground in Westberlin 1969-1972
294 Seiten incl. CD mit kompletter Agit 883

Weiter letzte Seite

trend Dezember 2006
NACHTGESPRÄCHE *Ort und Zeit werden noch bekannt gegeben*

Aufbruch zum Proletariat

Die 883 und die Organisationsfrage und die richtigen Fragen für heute

Eine Veranstaltung mit Karl-Heinz Schubert & Friends

Aus der Einleitung des 883- Buches

<http://www.trend.infopartisan.net/trd1006/t111006.html>

... Die Revolte 1967/68 ist relativ gut ausgeleuchtet und wird als Anstoß zur Liberalisierung und Modernisierung der westdeutschen Gesellschaft inzwischen überwiegend positiv besetzt. Dem entgegengesetzt wird das »Rote Jahrzehnt« der 1970er Jahre – mit seinen maolistischen Parteien und dem bewaffneten Kampf, der zumeist mit der RAF gleichgesetzt wird – oft scharf verurteilt. Die von der bürgerlichen Gesellschaft vielfach honorierte Distanzierung prominenter Ex-AktivistInnen von ihrer Geschichte folgt dieser Zweiteilung: Ein positiver Aufbruch wird dogmatischer Erstarrung gegenübergestellt. Doch so einfach waren die Verhältnisse nicht. Wir sehen die Jahre 1969 und 1970 vor allem als Suchbewegung, in denen sich bewaffnete und militante Gruppen, egalitäre kommunistische Basisgruppen und Parteien, Studentenzirkel, Musikbands, autonome Selbsthilfegruppen, Frauengruppen und Subkulturen herausbildeten und verstetigten. Die AktivistInnen der Revolte und neu in die Großstädte strömende Jugendliche versuchten, den antiautoritären Ansprüchen und der politischen Aufbruchstimmung neue Formen zu geben und sich soziale Freiräume zu schaffen. Ihre vielfältigen Diskussionen und Auseinandersetzungen um die Praxisformen fanden in der Agit 883 ein Forum. Als Anzeigen- und Diskussionsblatt einer Berliner Gegenöffentlichkeit konzipiert, werden darin deren unterschiedliche Positionen deutlich. ... Das Anliegen des Buches ist es, die verschütteten Spuren offenzulegen und gleichzeitig etwas von der Lust an der Revolte zu vermitteln, die sich in der Agit 883 artikuliert. Allerdings enthüllen wir nichts, was bei einer Lektüre dieses spannenden Mediums nicht schon längst hätte bekannt sein können. Entgegen des biografischen Modetrends stehen die sozialen Bewegungen und ihre Praxisformen im Vordergrund. Wir haben das Buch nicht als wissenschaftliche

Monographie konzipiert, sondern als thematisch aufgefächertes Lesebuch. ...

Das zum Teil durcheinandergewirbelte Layout der Agit 883 zeigt Experimentierfreude; der Aufbruch zu einer anderen Gesellschaft scheint sich hier als ästhetische Subversion zu inszenieren. Ganz augenfällig: Für diese linke Generation stand die Revolution auf der Tagesordnung. Und das in einer Zeit, als die Berliner sich in ihrer Mehrheit noch als »kalte Krieger« aufführten, die den »Studenten« bei mancher Gelegenheit ein hasserfülltes »Geh doch nach drüben« an den Kopf warfen.

Die Dokumentation der Agit-883-Ausgaben und das Lesebuch sollen ein breiteres Publikum für die Zeitung und ihre Zeit interessieren. Die verhandelten Themen sind nicht aus der Welt, denn sie bieten auch heutigen Debatten weiterhin Material zur Reflexion. Es geht also um die Besichtigung einer Revolte, die in fundamentaler Weise wider den Stachel der herrschenden Verhältnisse löckte. ...

Der Alltag einer Szene, die sich um 1969 herausbildete und mit linken Buchhandlungen oder Szenekneipen Projekte einer anderen Ökonomie hervorbrachte, spricht neben den großen politischen Linien aus der Zeitung. Viele Texte in der Agit 883 beschäftigten sich mit den staatlichen und individuellen Grenzen, an die die Akteure bei ihren Versuchen, eine andere Gesellschaft zu entwerfen, stießen...

Das Zeitungsprojekt Agit 883 engagierte sich gegen unvermeidlicherweise im kapitalistischen Gesellschaftssystem bestehende Ungerechtigkeit und Unfreiheit. Ihr partielles Scheitern bedeutet nicht, dass diese Fragen und Herausforderungen in einem glücklichen Sinne beantwortet sind. Wir stimmen auch heute noch der Auffassung zu, dass es richtig ist, sich unter den herrschenden Verhältnissen nicht mit den bestehenden Strukturen von Ungerechtigkeit und Unfreiheit zu arrangieren, sondern dagegen zu opponieren...

nach der Entlassungen aus Profitrücklichtern von Zeit zu Zeit eben unumgänglich sind. Ihre bestehenden Institutionen erlauben es den Arbeitern also nicht, ihre Interessen wirkungsvoll durchzusetzen.

Die in diesem Zusammenhang wichtigsten Bestimmungen des Betriebsverfassungsgesetzes binden den Betriebsrat, den Betriebsfrieden zu wahren, d. h. keine Arbeitskämpfe zu führen. Damit kann bei einem Konflikt zwischen den Interessen der Unternehmer und denen der Arbeiter die Macht der Arbeiter als solidarische Aktion nicht legal ins Feld geführt werden. Dem Betriebsrat ist es außerdem untersagt, wirtschaftliche Informationen gegen den Willen der Betriebsleitung an die Arbeiter weiterzugeben. Es entfällt also die Grundbedingung für jede wirksame Kontrolle der Maßnahmen der Geschäftsleitung, soweit diese mit ökonomischen Notwendigkeiten begründet werden: die umfassende Information der Arbeiter. Da die Betriebsräte auf drei Jahre gewählt und zwischendurch von ihren Wählern nicht abberufen werden können, ist die Möglichkeit äußerst eingeschränkt, sie im Konfliktfall zur kompromisslosen Vertretung der Arbeiterinteressen zu zwingen. Die Bindung der Arbeitervertreter an die Legalität, die von der kapitalistischen Staatsmacht und ihren Institutionen geschützt wird, verfestigt das institutionelle und legalistische Denken bei den Arbeitern und fördert ihre Resignation.

Demgegenüber ist eine Strategie des Betriebskonfliktes notwendig, die dazu beiträgt, das Bewusstsein der Arbeiter von ihrer eigenen Macht zu entwickeln. Der Macht der Unternehmer, im Interesse des Kapitals zu bestimmen, wie die Produktion reguliert und organisiert werden soll, muß systematisch die Macht der Arbeiter entgegengestellt werden, die als Endziel die Organisation der Produktion im Sinne einer Bedürfnisbefriedigung aller Arbeitenden haben muß. In diesem Sinne bedeutet ARBEITERKONTROLLE den Kampf darum, den Unternehmen ihre alleinige Verfügungsgewalt zu entreißen und sie der Kontrolle der Arbeiter zu unterstellen. Die Resignation und Ohnmacht der Arbeiter, die in Deutschland historisch vor allem durch die Niederlage der Arbeiterbewegung gegen den Faschismus begründet ist, läßt sich in der Produktion nur dort durchbrechen, wo die unmittelbaren Erfahrungen der Unterdrückung gemacht werden: am Arbeitsplatz. Der Kampf muß deshalb dort ansetzen.

Ein Beispiel für ARBEITERKONTROLLE auf dieser unteren Ebene ist die Forderung nach Wahl der Vorarbeiter durch das Arbeitsteam. Das kann vor allem dort eine mobilisierende Wirkung haben, wo durch das Gruppen-Akkord-System die Vorarbeiter unmittelbaren Einfluß auf Arbeitsstempo und Lohnverteilung haben. Mit dieser Forderung würde ein entscheidendes Vorrecht der Unternehmensleitung, die Vorgesetzten zu ernennen, in Frage gestellt.

Der Kampf um ARBEITERKONTROLLE muß ständig ausgedehnt werden, um einer Festlegung auf einen institutionalisierten Rahmen und damit auf Bedingungen der Kapitalbeauftragten zu entgehen. Im obigen Beispiel wäre es denkbar, daß eine "ausgeklärte" Unternehmensleitung den Arbeitern nach längerem Kampf das Recht auf Wahl der Vorarbeiter zugesteht. Es kommt also darauf an, im Verlauf des Konfliktes bereits weiterführende Forderungen aufzustellen und das Bewusstseinspotential, das im Kampf entstanden ist, für den Kampf auf einer erweiterten

Stufe zu nutzen. Dieses Weiterstreben ist Ausgabe der bewußten Kader im Betrieb. Ihre Schulung und Organisierung ist die Hauptaufgabe der Betriebs-Baargruppen. Ein weiteres Beispiel soll zeigen, wie dieses Weiterstreben aussehen könnte.

In einem Großbetrieb sollen Überstunden gemacht werden. Der Betriebsrat hatte zugestimmt. Eine Gruppe von Arbeitern weigerte sich, der Überstundenregelung zuzustimmen, falls nicht u. a. eine wesentlich höhere Überstundenprämie gezahlt, ein zusätzlicher Jahresurlaub gewährt wird und die Überstundenaktion auf zwei Monate beschränkt würde. Da die Arbeiter meinten, daß die häufig notwendig werdenden Überstunden auf eine Fehlplanung der Geschäftsleitung zurückzuführen sei, forderten sie außerdem eine Kontrolle aller betroffenen Arbeiter über die Arbeitsorganisation. - Die Firmenleitung ging auf diese Forderungen nicht ein, und die Arbeiter verweigerten jegliche Überstunden. Nach einer Woche gestand die Firmenleitung einen Kompromiß zu, wonach eine höhere Prämie gezahlt und die Überstunden auf zwei Monate beschränkt wurden. Bei dem bestehenden Bewusstseinsstand der betroffenen Arbeiter war ein Kampf um die Forderung nach Kontrolle der Arbeitsbedingungen noch nicht konkretisierbar. Es kommt aber trotzdem darauf an, in jedem Konflikt derartige Forderungen zu erheben. Wie das Beispiel englischer Shop Stewards (gewählte Vertrauensleute der Arbeiter) zeigt, führt die Ausdehnung des Kampfes und des Bewusstseinsstandes der Arbeiter dazu, daß derartige Forderungen nach ARBEITERKONTROLLE selbst zum Gegenstand des Kampfes werden.

Um diese ständig weitertreibenden Forderungen klar als Etappen auf dem Weg zum Ziel einer sozialistischen Gesellschaft zu erkennen, muß den Kadern dieses Ziel selbst klar sein. Arbeiterkontrolle darf für sie kein Selbstzweck sein, sondern deren strategische Aufgabe besteht in der ständigen Erweiterung des Bewusstseins und der Organisierung der Arbeiterklasse. Erreichte Machtpositionen dürfen deshalb nicht legalisiert werden, sondern gerade ihre ausschließliche Fundierung auf der Kampfbereitschaft der Arbeiter schafft das Bewusstsein, das in politischen oder ökonomischen Krisen als Doppelherrschaft im Betrieb realisiert werden kann (was z. B. im Mai 68 in Frankreich den Arbeitern wegen ihres noch von bürokratischen Apparaten gefesselten ökonomistischen Bewusstseins nur in Ansätzen gelungen ist.) Dabei sind im Verlauf des Kampfes um ARBEITERKONTROLLE wesentliche Elemente der Arbeiterdemokratie unumgänglich, um diesen Kampf zu führen: Schaffung einer Öffentlichkeit unter den Arbeitern, Kontrolle und ständige Abberufbarkeit der Beauftragten, direkte Aktion als Kampfinstrument. Arbeiterkontrolle heißt noch nicht Selbstbestimmung der Arbeiter, die erst in einer demokratisch geplanten Ökonomie verwirklicht werden kann, sondern sie ist der Weg dorthin, in dessen Verlauf sich die politische Machtübernahme der Arbeiterklasse als unumgängliche Notwendigkeit ergibt. Im Konzept der ARBEITERKONTROLLE ist die Verbindung zwischen Tageskampf und dem Ziel einer Umwandlung der kapitalistischen Gesellschaft in eine sozialistische strategisch hergeleitet. In jedem simulierten Lohnkonflikt läßt die Forderung nach Arbeiterkontrolle die kapitalistische Herrschaftsstruktur als anzugreifendes Ziel hervortreten. Arbeiterkontrolle ist damit im Gegensatz zum versäulenden Begriff der Mitbestimmung ein Entlarvungsbegriff.

Eigendruck im Selbstverlag
V.i.S.d.P. K. Mueller (red. trend)
c/o schwarze risse
Gneisenaustr. 2a
10963 Berlin

TREND wird gehostet bei www.infopartisan.net

INFO PARTISAN
Portalseite für linke Politik

Fortsetzung von Seite 3

Betriebsstrategie geknüpft waren. Hierbei bildete der Begriff der „Arbeiterkontrolle“ gleichsam eine Zentralkategorie für die zukünftige Strategie, die sich von einer reformistischen und/oder revisionistischen Betriebspolitik absetzen sollte. Diese neuen konzeptionellen Grundlagen der Basisgruppenpolitik waren nicht aus den Erfahrungen des gerade vergangenen Sommers abgeleitet, sondern schon zuvor aus dem SDS heraus in der Projektgruppe Räte/Shop Steward entwickelt worden. Nun griff man darauf Ende 1968 zurück. Nicht nur daß diese Auffassung plausibel erschien, sie koppelte auch die Studenten von fruchtlos erscheinenden Auseinandersetzungen an der Uni ab und wies ihnen die Perspektive der direkten Arbeit im Zentrum der Gesellschaft - im Proletariat - zu. Im Herbst 1968 veröffentlichte dazu Eike Hemmer, ein studentischer Aktivist der BG Wedding, im FU-Spiegel einen zentralen Artikel. Ausgangspunkt seiner Überlegungen war die nicht zu übersehende Tatsache der drohenden Atomisierung des Protestpotentials im Sommer 68. Dies gesetzt, ging er sofort über zu erklären, daß die Arbeiterklasse unter den gegenwärtigen kapitalistischen Bedingungen grundsätzlich aus sich heraus kein politisches Klassenbewußtsein entwickeln könne. Vielmehr würde ihr derzeitiges Lagebewußtsein durch die organisatorische Aufspaltung in Gewerkschaft und Partei verstärkt festgeschrieben. Hier hätte die Politik der revolutionären Studenten einzusetzen. Sie sollten „Primärerfahrungen am Arbeitsplatz“ verallgemeinern und diese „in Richtung sozialistisches Bewußtsein“ politisieren. Die Organisationsform der Betriebsbasisgruppen vermittelt über den strategischen Begriff „Arbeiterkontrolle“ barg für E. Hemmer die Chance in sich, die Trennung von Partei und Gewerkschaft - von politischem und ökonomischem Kampf - direkt aufzuheben und „organisatorisch und agitatorisch“ den „Kampf gegen den Staatsapparat mit der Betriebsarbeit“ zu verbinden.

REPRINT aus der 883 Nr. 12 v. 1.5.1969

1.MAI



Das Konzept der ARBEITERKONTROLLE geht davon aus, daß sich heute der Interessengegensatz zwischen dem Kapital und seinen Beauftragten und den Lohnabhängigen am ehesten in der Herrschaftsstruktur der Betriebe massenhaft bewußt machen läßt. Solange die Ökonomie von privaten Profitinteressen und vom Markt bestimmt ist, kann Teilhabe an der Macht für die Arbeiter nur bedeuten, Mitverantwortung zu übernehmen, wo sie die entscheidenden Regulatoren der Ökonomie (Profitverteilung und Marktmechanismen) nicht kontrollieren können. Wie sich am schlagendsten am Beispiel von Entlassungen zeigt, dient die gegenwärtige institutionalisierte Vertretung der Arbeiter im Betrieb wesentlich dazu, Konflikte im Interesse der Unternehmer nicht offen ausbrechen zu lassen, Ob entlassen wird, richtet sich ausschließlich nach den Interessen des Kapitals; die Arbeitervertreter können lediglich die Modalitäten der Entlassung dämpfend und damit verschleiерnd beeinflussen. Sie handeln damit objektiv als Vertreter der Macht der Unternehmer und nicht als Repräsentanten der Arbeitermacht. Die bestehenden Mitbestimmungsinstitutionen sind so konstruiert, daß den Arbeitervertretern, solange sie sich an den legalen Rahmen ihrer Tätigkeit halten, nichts anderes übrigbleibt, als letzten Endes die Logik der kapitalistischen Ökonomie anzuerkennen,

**WAS WIR WOLLEN:
ARBEITERKONTROLLE!**

<http://www.infopartisan.net/archive/1967/266720.html>

Aufbruch zum Proletariat

Auszug aus dem Vorwort der gleichnamigen Dokumentation zur Geschichte der Basisgruppen

...Die Jugend- und Studentenbewegung war eine vielschichtige und widersprüchliche Suchbewegung, in der es zunächst darum ging, eine konservativ erstarrt erscheinende Gesellschaft von der Uni aus durch Aufklärung und Aktion als Klassengesellschaft zu dechiffrieren, um dann Wege einer radikalen Veränderung zu projektieren. Die Basisgruppen, die vom April 1968 bis zum Winter 1969/70 in den westberliner Stadtteilen bestanden, haben für diesen Entwicklungsprozeß exemplarische Bedeutung.

Vereinfacht kann gesagt werden, daß die Basisgruppen Ausdruck einer notwendigen Zwischenphase auf dem Weg der Ablösung von einer studentischen Politik hin zu einer Politik waren, die beanspruchte das historische Subjekt „Arbeiterklasse“ zu einem Bewußtsein über sich selbst und damit zur Revolution zu führen. Folglich stand auch die Frage des Verhältnisses von Intellektuellen und Arbeiterklasse mit im Zentrum der ideologischen Auseinandersetzungen. Gleichsam einer inneren Logik folgend, trieb diese Debatte während eines guten Jahres ihrer Beendigung durch das abrupte Übergehen ihrer Träger auf die marxistisch-leninistische Parteikonzeption entgegen. Indem dieser Vorgang sich nicht neben, sondern gerade im Kontext einer gesellschaftlichen Bewegung vollzog - deren Teil man ja war, konnten die handelnden Akteure die Parteikonzeption nur durch selektives, voluntaristisches Insbesitznehmen der Geschichte der Weimarer KPD (sofern sie sich als MLer begriffen) entwickeln. Eine Bilanzierung des Übergangs von der Basisgruppenkonzeption zur Parteikonzeption konnte deshalb auch nicht im Verlaufe des Vorgangs selber erfolgen....

Als die Krise der ML-Parteien Ende der 70er Jahre diese in die Auflösung trieb, gab es zwar zahlreiche selbstkritische Rückblicke, aber in diesen Bilanzierungsversuchen blieb die Basisgruppenkonzeption, dh. die unmittelbare Vorgeschichte der K-Gruppen, ausgespart....

Mit der Dokumentation wird versucht, die Entwicklung der westberliner Basisgruppen nachzuzeichnen, ihre Praxis zu veranschaulichen, sowie ihre ideologischen

trend
NACHTGESPRÄCHE

Grundlagen und politischen Absichten zu markieren. Von daher will sie nicht nur ein Beitrag zu dieser noch ausstehenden Bilanzierung sein, sondern auf Zusammenhänge hinweisen, die noch heute von aktueller Bedeutung sind. Denn schon bei oberflächlicher Betrachtung springen die Parallelen direkt ins Auge: „Basisdemokratisch“ und „dezentral“....

Dies war auch das ursprüngliche Konzept der Basisgruppen. In diesen Organisationsstrukturen waren damalsinformelle Kommunikations- und Entscheidungsstrukturen maßgebend, die sich entgegen dem Anspruch nicht demokratisch, sondern über Seilschaften legitimierten. Solche informellen Gruppen konstituierten sich auf jeweils disparaten ideologischen Grundlagen und konkurrierten entlang von Kampagnen und Projekten um die entsprechenden Mehrheiten. Diese Verhaltens- und Entscheidungsmuster sind für eine Sammlungsbewegung typisch und drücken ihre Inkonsistenz aus. Erscheinen den Akteuren die Widersprüche, die solch eine Sammlungsbewegung hervortreiben, im Rahmen dieser Bewegung nicht lösbar, setzen Zerfall und Neugruppierung der die Bewegung bestimmenden Kräfte ein.

Arbeiterkontrolle

Auszug aus dem Kapitel
Die Basisgruppen als Betriebsgruppen

...Ab Herbst 1968 - als erste die BG Wedding - begannen die Basisgruppen Betriebszeitungen herauszugeben. Ziel dieser Zeitungen war es, durch Enthüllungen, die sich auf betriebliche Konflikte bezogen, betriebinterne Konflikte zu „aktivieren“, um so die „Voraussetzungen für Klassenbewußtsein und -organisation“ zu schaffen. Gleichzeitig verordnete man sich aber eine „vorläufige Abstinenz von Aktionen“ - wie z.B. Mietkampagnen - , um sich stattdessen mit solchen theoretischen Fragen zu beschäftigen, die unmittelbar an die Entwicklung einer

weiter auf Seite 6

REPRINT aus der 883 Nr. 15 v. 20.5.1969



SPARTACUS

Tina Putt

»Zur Wanne«



die Kneipe für Künstler Pseudokünstler Revolutionäre

1 Berlin 31
Holsteinische Straße 17
Telefon 86 21 93
Geöffnet von 19.30 - 5 Uhr

Rotbücher

- | | | | |
|--|---------|--|---------|
| 2. Paul A. Baran/Erich Fried/Gaston Salvatore: Intellektuelle und Sozialismus. 128 Seiten. | DM 4,50 | 9. Ernesto Che Guevara: Guerilla - Theorie und Methode. 160 Seiten. | DM 5,50 |
| 3. Aimé Césaire: Über den Kolonialismus. 80 S. | DM 3,50 | 10. Wilfried Gottschalk: Parlamentarismus und Räte Demokratie. Mit einem Lesebuch. 128 Seiten. | DM 4,50 |
| 5. Mao Tse-tung: Über Praxis und Widerspruch. 96 Seiten. | DM 3,50 | Abonnieren Sie die Rotbücher in Ihrer Buchhandlung. Sie erhalten sie dann sofort nach Erscheinen für DM 1,- billiger. Der Verlag schickt gern den Almanach kostenlos: Berlin 31, Januar Straße 6 | |
| 7. Wolfgang Dreyen: Antiautoritäres Lager und Anarchismus. Mit einem Lesebuch. 160 Seiten. | DM 5,50 | Wagenbach | |

Das falsche Konzept der Basisgruppen

Das Konzept der Basisgruppen für den Klassenkampf lautet: „Arbeiterkontrolle“. Einige Vertreter der Basisgruppen frönen dabei folgender Theorie.

Der erste Schritt dabei soll die „öffentliche Entscheidung über alle den Betrieb betreffenden Fragen“ sein. Zur Stärkung der Arbeiterposition sollen Vertretungen gewählt werden, die nur den Arbeitern verantwortlich sind. Dadurch, daß diese Vertreter nicht wie die Betriebsräte an Gesetze (Betriebsverfassungsgesetz) gebunden sind, muß es ihnen gelingen, den Arbeitskampf nach dem Willen der Arbeiter voranzutreiben und Schritt für Schritt „die Macht der Arbeitenden auszubauen“.

In dieser Phase ist es nach Ansicht der Basisgruppen wichtiger, daß die Arbeiter nur ihre momentane Lage begreifen, als klare Vorstellungen über die Ziele ihres Kampfes zu haben.

Hieran zeigt sich, daß einige Vertreter der Basisgruppen nicht die richtige marxistisch-leninistische Theorie haben, die nämlich dem Klassenkampf revolutionären Inhalt und Perspektive gibt.

Aber auch die Basisgruppen haben eine „revolutionäre Perspektive“. Indem sie „den Zusammenhang herstellen zwischen einzelnen Konflikten“ wird es sich dann schon so entwickeln, daß die Arbeiter irgendwie und irgendwann einmal in der Lage sind, ihre Schieber und Meister selbst zu wählen.

Den Leitern der Basisgruppen (den Studenten) fällt als „bewußte Gruppe“ die Aufgabe zu, die Arbeiter für ihren Kampf im Betrieb zu schulen. Diese Schulung beinhaltet nicht etwa die marxistisch-leninistischen Lehre vom Klassenkampf, sondern umfasst allein einige Gedanken vom Arbeitskampf im Betrieb.

In diesem Konzept einiger Vertreter der Basisgruppen ist kein Wort zu finden von politischer Arbeit. Sie ist aber unerlässlich, denn nur durch sie kann sich das Bewußtsein der Arbeiter zu einem revolutionären, klassenkämpferischen Bewußtsein entwickeln. Und diese politische Arbeit wird auch nur dann zu einer revolutionären Betriebsarbeit führen, wenn sie auf der richtigen Theorie des Marxismus-Leninismus aufbaut. Die bislang geleistete Arbeit der Basisgruppen waren als Ansatz zur Revolutionierung der Arbeiterklasse gut und richtig.

Die Aufdeckung der beschissenen Zustände in den Betrieben ist sehr wichtig, um den Arbeitern immer wieder zu zeigen, daß sie dem Gesier der Unternehmer nicht trauen dürfen, sondern in solidarischen Aktionen gegen eben diese Unternehmer und ihre Handlanger Front machen müssen.

Doch dabei sind die Basisgruppen stehen geblieben. Die Verbindung von innerbetrieblichen, ökonomischen Kämpfen der Arbeiterklasse zum politischen Kampf ist nicht geschaffen worden.

Das dargestellte Konzept läuft eindeutig darauf hinaus, die Arbeiter ein weiteres Mal vom politischen Kampf fernzuhalten, indem man sie nämlich auf betriebsinternen Kampf einzuschwören versucht.

Daß das kein Rezept ist für den Kampf gegen den hochorganisierten Kapitalismus, haben inzwischen viele Kollegen und Genossen erkannt.

Für sie stellt sich eine revolutionäre Perspektive nur so dar: Die Arbeiterklasse und alle anderen werktätigen Massen mit den revolutionären Theorien des Marxismus-Leninismus vertraut machen und in diesem Sinne schulen. Die Arbeiterklasse in ihrem wirtschaftlichen und politischen Kampf anleiten. Diese Aufgaben aber kann nur eine revolutionäre Organisation, eine kommunistische Partei wahrnehmen.

Die Erfahrungen der internationalen Arbeiterbewegung haben gezeigt, daß nur eine kommunistische Partei, die den organisierten Vortrupp der Arbeiterklasse darstellt, wirklich

in der Lage ist, konsequent die Interessen der Werktätigen gegen-

über der herrschenden Kapitalistenklasse durchzusetzen, diese Klasse zu verjagen und der Arbeiterklasse zur Macht zu verhelfen.

JÜRGENS BUCHLADEN

DAHLEM ★ DORF

Jürgen Schleicher
1 Berlin 33 Tel. 769 16 25
Königin Luise Str. 40

IMPRESSUM: verantwortlich: Redaktionskollektiv "883" beim Agit-Shop
Zeitung für Agitation und sozialistische Praxis, 1 Berlin 15, Uhlandstr. 52
Tel. 8835651, Psch.Kto. "Gruppe A" 221241 Bln.W. Jeden Sonntag im RC öffentliches Redaktionspalaver um 17 Uhr. (Pfungsten bei 883 Uhlandstr. 52 HH

Jahresversammlung der Basisgruppen